

Jagd am Born 1912 : Fotoschatz aus dem Naturmuseum Olten

Autor(en): **Widmer, Peter A. / Flückiger, Peter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jagd am Born 1912

Fotoschatz aus dem Naturmuseum Olten

Peter A. Widmer/Peter F. Flückiger

Eine Jagdstrecke mit fünf Feldhasen – ein sehr fremder Anblick für den heutigen Schweizer Jäger! Doch eines müssen wir wissen: Bis gegen die Mitte des 20. Jahrhunderts hiess bei uns Jagen in Wald und Flur vor allem Jagd auf den Hasen. In manchen Gebieten war er so häufig, dass er in der Land- und Fortswirtschaft beträchtlichen Schaden anrichtete. Um 1950 herum begann eine Wende: Während das Reh markant und stetig zunahm und zum Jagdwild Nummer eins wurde, schrumpften die Hasenbestände. Obwohl er in den meisten Kantonen nicht geschützt ist, wird er von der Jägerschaft aufgrund seiner Seltenheit weitgehend geschont.

Brackenjagd

Für die Hasenjagd in unwegsamem Gelände eignen sich unsere einheimischen Laufhunde hervorragend. Haben sie erst einmal die Spur von Meister Lampe aufgenommen, folgen sie dieser lauthals über weite Strecken. Da ein Hase über kurz oder lang in sein Einstandsgebiet zurückkehrt, bleibt der Jäger dort stehen oder sitzen. Er wartet und lauscht dem Lauten (Bellen) seines Hundes. Kommt dieses auf einmal wieder näher, hofft er darauf, dass ihn der Hase «anläuft» und er ihn zur Strecke bringen kann. Diese Art Jagd bezeichnet man als Brackenjagd oder Brackieren. «Bracke» ist der in anderen deutschsprachigen Ländern gebräuchliche Name für alle laufhundartigen Hunde. Der Begriff «Laufhund» kommt nur in der Schweiz vor, und dies auch nur in Zusammenhang mit unseren einheimischen Brackenrassen. Brackieren war es, was unsere fünf Jäger im Jahr 1912 am Born ausübten. Und wie man sieht, mit Erfolg.

Zu jener Zeit war die laute Jagd mit hochläufigen Hunden in den angrenzenden Kantonen Aargau und Basellandschaft längst nicht mehr gestattet. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert – im Jahr 1869 war das Rehwild gemäss dem bekannten Schweizer Zoologen Victor Fatio (1838–1906) in den meisten Schweizer Kantonen verschwunden (!) – war aus dem süddeutschen Raum vermehrt Rehwild eingewandert. In den Revierkantonen befürchtete man eine Gefährdung dieser neuen Wildart und legte deshalb das Höchststrichmass der zum Aufstöbern und Jagen von Wild eingesetzten Hunde auf 36 cm fest. Dabei ging es wohl gar nicht in erster Linie um ein Jagdverbot für grosse Hunde. Vielmehr hoffte man, solche durch eine entsprechende Verordnung ganz einfach zum Verschwinden zu bringen. Dafür hatten die Behörden gute Gründe. Denn viel gefährlicher als die Jagd war damals für jegliches Wild das freie Herumstreunen der Hunde, vor allem jener, deren Eigentümer Jäger waren. So lesen wir in einem «Cirkular an die

sämtlichen Landjägerposten des Kantons Solothurn» des Polizeikommandos vom September 1905, welches die Wilderei zum Thema hat: «Nebst all diesen Wilderern droht aber bereits das ganze Jahr dem Jagdwild noch eine andere Gefahr; es betrifft dies die Jagdhunde gewissenloser Jäger, welche dieselben ausserhalb der Jagdzeit, statt zu Hause anzuketten, frei herumlaufen lassen und die oft Tag und Nacht zu zweien und noch mehr das Wild in Wald und Flur verfolgen, zu Tode hetzen und schliesslich auffressen.»

Patentjagd und Revierjagd

Dieses «Cirkular» gehört in eine Reihe von Massnahmen, welche dem Abstimmungsresultat vom 30. April 1905 folgten. Mit einem neuen Jagdgesetz hätte im Kanton Solothurn das Revierjagdsystem eingeführt werden sollen. Das Volk jedoch verwarf das vom Kantonsrat beschlossene Gesetz mit einem Neinstimmenanteil von 69%. Befürchtet wurde offenbar eine Jagd «für die Wenigen». Das Jagdpatent für die «allgemeine Jagd» kostete damals Fr. 75.– und jenes für die Flugjagd zusätzlich Fr. 15.–. Bedenken wir, dass ein jährliches Arbeitereinkommen durchschnittlich um Fr. 1500.– betrug! Wollte ein Arbeiter die Jagd ausüben, musste er allein an staatlichen Abgaben mehr als die Hälfte eines Monatseinkommens verwenden. Wenn wir denken, dass das Durchschnittseinkommen kaum für die Ausgaben einer grösseren Familie ausreichte, dann war ein Jagdpatent für einen Grossteil der Bevölkerung schlichtweg unerschwinglich. Von einer Volksjagd konnte also auch im Patentsystem in der Praxis keine Rede sein!

Meister ihres Fachs

Aus unserem Bild dürfen wir schliessen, dass wir es bei den posierenden Weidmännern mit Meistern ihres Fachs zu tun haben. Schon die stattliche Jagdbeute weist darauf hin. Ebenso bedeutsam ist aber die Tatsache, dass sie mit drei reinrassigen Schweizer Laufhunden jagen (sitzend v. l. n. r.: Schwyzer Laufhund, Luzerner Laufhund, Berner Laufhund). Dies ist umso wichtiger, wenn man weiss, welch schweren Stand damals die Laufhunde in der Schweiz hatten. Erst neun Jahre vor der abgebildeten Jagd, im Jahr 1903 nämlich, war der Schweizerische Laufhund-Club (SLC) gegründet worden, um die Schweizer Laufhunde vor dem Aussterben zu bewahren. Sie waren sicher auch neun Jahre später noch nicht sehr häufig anzutreffen. Drei der damals fünf bekannten Schweizer Laufhund-Varietäten bereits im Jahre 1912 im jagdlichen Einsatz am Born zu finden, ist deshalb besonders beachtenswert.



Franz Menotti-Bertinasco (1863–1925) besass in Olten ein Baugeschäft und hatte um die Jahrhundertwende eine grosse Zahl von Ein- und Mehrfamilienhäusern erbaut. Er wohnte seinerzeit an der Ringstrasse in Olten. Eduard Schmid-Zimmermann (1857–1933) war Lokomotivführer. Im «Verzeichnis der Inhaber von Patenten für die allgemeine Jagd pro 1913» ist er als Eduard Schmid, alt-Lokomotivführer, Olten, aufgeführt. Hans Flury-Trog (1862–1915) findet sich im Adressbuch von 1901 als Besitzer eines Comestibles-Geschäftes an der Ringstrasse. 1911 ist er als Privatier aufgeführt. Adolf Nünlist-Niggli (1863–1927) stammte von Oensingen und war von 1907 bis 1912 Wirt auf der Wirtschaft «Zum Schoppenkranz» an der Kirchgasse 3 in Olten; anschliessend Privatier. Anton Moser-von Arb (1863–1936), Kaufmann, Olten, gründete das Baumaterialiengeschäft im Hammer.

Beim Hund auf dem Knie des Jägers ganz rechts handelt es sich um eine kurzläufige Bracke. Es gilt zu beachten, dass bereits 1905 der Schweizer Niederlaufhund-Club (SNLC) gegründet worden war. Zweck dieses Vereins war es, Schweizer Laufhunde mit niedrigerem Stockmass, eben Niederlaufhunde, zu züchten, welche den Vorschriften mancher Kantone entsprachen. Es ist nur verständlich, dass in den Jahren nach der Vereinsgründung allerhand getüftelt wurde. Dabei gab es verschiedenste und natürlich auch weniger glückliche Zuchtversuche. Fast scheint es, als handle es sich beim besagten Hund um das Produkt eines solchen. Vor allem die Färbung entspricht den Vorstellungen der damaligen Zuchtpioniere nicht. Zudem ist bei ihm das «Dackelhafte» zu stark ausgeprägt. Dass aber Leute wie unsere Oltner Jäger, die offensichtlich so grossen Wert auf Reinrassigkeit legten, irgendeinen hergelaufenen Mischling mit auf die Jagd nahmen, möchte man bezweifeln. Interessant wäre es zu erfahren, ob einer oder mehrere dieser Männer als Züchter aktiv waren oder sich mindestens mit Zuchtfragen beschäftigten.

Ihre zur Schau gestellte Professionalität wiederum hängt eng mit dem sozialen Status unserer Weidmänner zusammen. Denn Rassehunde konnte sich in der damaligen Zeit längst nicht jedermann leisten.

Auch einen Fotografen in den Wald zu bestellen, um einen Jagdtag im Bild festzuhalten, entsprach einem mageren Geldbeutel vor dem Ersten Weltkrieg sicher nicht.

Sitten und Gebräuche

Einiges an Sitten und Gebräuchen der auf dem Foto dargestellten Herbstjagd hat sich bis zum heutigen Tag erhalten. Zwar sind wir Jäger im Umgang mit Waffen etwas vorsichtiger geworden. Wir würden uns nur mit «gebrochener» (geöffneter) Flinte ablichten lassen. Und Doppelflinten (Läufe nebeneinander liegend) haben bei vielen Jägern der Bockdoppelflinte (Läufe übereinander liegend) Platz machen müssen. Bei den abgebildeten Waffen handelt es sich (soweit erkennbar) um recht schöne Stücke. Zu beachten ist die dritte Flinte von links, welche für einen Linksschützen geschäftet ist. Die Backe ist nämlich auf der rechten Schaftseite angebracht. Das altertümlichste Gewehr, eine Hahnflinte, hat Eduard Schmid umgehängt. Und das modernste, eine Einabzug-Flinte, ist jenes von Franz Menotti. Signalhörner derselben Art verwenden wir nach wie vor – wenn auch viel eher zur Verständigung untereinander als zum Herrufen weit jagender Bracken. Auch die Sitzstöcke sind noch die gleichen, und schon damals schätzte man ein Feuer und eine brauchbare Kochausrüstung. Zuletzt sei noch bemerkt: Dieses Bild straft all jene voreingenommenen Jagdkritiker Lügen, die stur und stets behaupten, alle Jäger neigten am Aserfeuer zu übermässigem Alkoholgenuss. Nüchterner und besonnener als unsere Fünf kann wohl niemand in die Kamera blicken!

- Originale Fotografie (Positiv) im Format 22,7 x 17,1 cm, auf Karton im Format 28,0 x 33,5 cm aufgezogen, handschriftlicher Titel «Born 1912». Auf der Rückseite Stempelaufdruck «Photographie F. Aeschbacher, Olten» und handschriftliche Vermerke «v. l. n. r. Menotti, Schmid Eduard, Flury-Trog Hans, Nünlist (Paul Moser-Nünlist war der Sohn (sic!)), Anton Moser (Urgrossvater der Moser-Kinder in der Gallusstrasse).» Die Fotografie stammt von Paul Moser-Fuchs, Gallusstrasse 64, Olten, die dem Naturmuseum Olten im Jahre 2010 von Peter Oesch, Restaurant zum goldenen Ochsen, Olten, geschenkt worden ist.
- Originale Fotografie (Positiv) im Format 22,6 x 16,8 cm, auf Karton im Format 29,5 x 20,7 cm aufgezogen. Auf der Rückseite handschriftliche Vermerke «Photo aufgenommen am 28. November 1912 im Born-Käppeli b/d. Eich; † Adolf Kamber 4. III. 1915 [sic!]; † Hans Flury 23. V. 1915; † Franz Menotti 28. I. 1925, 1; † Eduard Schmid 27. II. 1933; 5, † Anton Moser 11. II. 1936, 4». Die Fotografie zeigt den Ausgang desselben Jagdtages in einer anderen Bildkomposition. Jäger, Aufnahmeort und Fotograf sind identisch. Die Fotografie stammt von Martin Frey, Sandgrube 7, 4614 Hägendorf, und ist dem Naturmuseum Olten im Jahre 2010 ebenfalls von Peter Oesch, Olten, geschenkt worden.
- Verzeichnis der Inhaber von Patenten für die allgemeine Jagd pro 1912 (ebenso jenes pro 1913). Bemerkenswert ist, dass im Verzeichnis von 1912 Eduard Schmid und Adolf Nünlist fehlen.
- Die Jagd im Kanton Solothurn seit 1882. Verfasst vom kantonalen soloth. Jägerverein bei Anlass der VIII. schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne, Solothurn 1910.